Predigt in der Kirchengemeinde Marzahn/Nord am 21. 03.1993 und in der Dorfkirche Marzahn am 25.03.2001 über Johannes 6,51-59:

Jesus sagt dort im letzten Teil seiner Rede:

> „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt.“
>
> Da stritten die Juden untereinander und sprachen: „Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?“
>
> Jesus sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht esst das Fleisch des Menschensohns und trinkt sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank.
> Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm.
> Wie mich gesandt hat der lebendige Vater und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen. Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.“
>
> Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte.[1]

Liebe Gemeinde,

wir haben einen Ausschnitt aus der sogenannten Brotrede Jesu gehört, die Jesus am Tag nach der Speisung der 5000 in Kapernaum hielt und wir haben dabei wohl alle an das heilige Abendmahl gedacht. Und sicher mussten wir auch gleich an den Streit denken, den es seit Luthers Zeiten zwischen evangelischen und katholischen Christen darum gibt. Vielleicht sind dem einen oder anderen beim aufmerksamen Hören oder Lesen dieser Worte auch Zweifel gekommen, ob die anderen nicht doch recht haben. Ich meine aber, dass uns diese Rede deshalb überliefert wurde, um uns zu ermahnen und zu bestärken, allem Streit in dieser heiligen Angelegenheit aus dem Wege zu gehen.

Johannes schildert in seinem Evangelium zwar ausführlich die Taufe Jesu und sein letztes gemeinsames Abendmahl mit seinen Jüngern vor seiner Verhaftung im Garten Gethsemane, aber mit keinem Wort erwähnt er das Brechen des Brotes und die Austeilung des Kelchs. Dabei wissen wir durch den Brief des Paulus an die Korinther, dass schon in sehr früher Zeit, also vermutlich viele Jahre bevor das Johannes-Evangelium geschrieben wurde, es den Brauch gab, im Gedenken an Jesu letztes Mahl zusammen zu kommen und es gemeinsam zu feiern.

Aber schon damals hatte es Streit in der Gemeinde gegeben, weil sich einige unwürdig und die Ärmeren in der Gemeinde verletzend benahmen. Und sicher hat es auch schon damals Diskussionen über das Verständnis der Worte Jesu „Das ist mein Leib.“ und „Das ist mein Blut des Bundes“ gegeben, denn für Juden und Judenchristen, für die es Menschenopfer schon seit Abrahamszeiten nicht mehr gab und geben durfte und für die Blutgenuß undenkbar war, gehörte das Blut als Sitz des Lebens Gott allein. Es wurde ihm auch bei jeder Schlachtung zurückgegeben und ansonsten verunreinigte es den Menschen. Und nun sollten sie das Blut eines Menschen, ja das Blut des Gottessohnes trinken? Unvorstellbar für einen in der jüdischen Kultur aufgewachsenen Menschen!

Aber es gab damals ähnlich wie Paulus auch viele Juden, die mit dem griechischen Denken und Weltverständnis vertraut waren und es mehr oder weniger angenommen hatten. In griechisch-orientalischen Mythen und Kulten aber spielte der Tod und die Auferstehung von Göttern eine große Rolle, so im Adonis-, im Isis- und im Osiriskult. Heilige Mähler gab es, in denen unter anderem Brot und Wasser mit Honig und Wein vermischt genossen wurde. Für die dabei Beteiligten

1 Luther-Bibel 2017

erwartete man Heil /Rettung und Leben. Man kannte das Vorzeigen von Kultgegenständen und das Sprechen von Kultformeln, wohl so ähnlich wie wir es auch heute noch bei der Feier des heiligen Abendmahls machen. Zugelassen waren nur die in diese Mysterien / Geheimnisse Eingeweihten . Ihrer Einweihung gingen allerlei Vorbereitungen, Riten und Unterrichtungen voraus, ähnlich wie bei uns traditionell die Jugendlichen erst durch die Konfirmation nach entsprechendem Unterricht zum Abendmahl zugelassen werden.

Die Ähnlichkeit ist in vieler Beziehung also mit diesen griechisch-römisch-orientalischen Kulten überraschend und hat, als sie entdeckt wurde, manchen Forscher dazu gebracht anzunehmen, dass der christliche Glaube und seine Zeremonien im wesentlichen eine Vermengung der unterschiedlichsten religiösen, vor allem griechisch-orientalischen Kulte und Kultlegenden sei.

Schaut man sich aber diese griechisch-römischen und orientalischen Kulte und Kultlegenden im einzelnen an, so so sind dies von ihrem Wesen her ganz andere Geschichten und Praktiken als die, von der uns die Bibel erzählt. Da weht dort ein ganz anderer Geist, der mit dem Zeugnis des Alten und Neuen Testaments aber auch gar nichts gemeinsam hat. Da geht es um die Befreiung vom Schicksal, von kosmischen Mächten oder einfach um das Nachvollziehen des Sterbens und Wiedererwachens in der Natur, um die Beziehung zwischen den Geschlechtern, um atemberaubende Kämpfe, um die Vergottung von Menschen und die Verteuflung der Welt.

Auch Johannes kannte diese Denkvorstellungen. Er benutzte sie zum Teil, aber machte daraus etwas ganz anderes. So gelingt es ihm Menschen, die mit diesen Vorstellungen groß geworden sind, anzusprechen, abzuholen und ihnen die Botschaft Jesu nahezubringen. Zugleich wird er zum Diskussionspartner von Juden, die sich mit diesen Vorstellungen ihrer Umwelt schon auseinandergesetzt haben und versucht hier ein Brücke zu schlagen, ihre Einwände ernst zu nehmen.

Johannes hat wohl auch den Streit um das Verständnis und die Feier des heiligen Abendmahls zwischen Juden- und Heidenchristen gekannt und versucht, den Konflikt zu lösen, indem er das umstrittene „Das ist...“ mit 7 „Ich-bin“-Worten überbrückt:

- Ich bin das Brot des Lebens
- Ich bin das Licht der Weltverständnis
- … die Tür
- … der gute Hirte
- … die Auferstehung und das Leben
- … der Weg die Wahrheit und das Leben
- … der Weinstock

Er beginnt beim Brot und endet beim Weinstock! Jesus sprach in den Abendmahlsberichten der anderen Evangelien vom „Gewächs des Weinstocks“, von dem er nicht mehr trinken werde... . In seiner Abschiedsrede an seine Jünger sagt Jesus bei Johannes: „Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Weingärtner“ und dann: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der trägt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“[2]

Beim Abendmahl geht es um diese spürbare, sichtbare Vereinigung mit Jesus. Nur ist es die Frage, ob dies zeichenhaft geistig oder substantiell geschieht. Wenn wir nun an den Ausschnitt aus Jesu Brotrede denken, so wird da sehr substantiell vom Brot als dem Leib /dem Fleisch Jesu und doch wohl auch von dem Wein – obwohl nicht wörtlich genannt – vom Blut Jesu geredet. Erschreckend substantiell, so dass der Vorwurf des Kannibalismus, der schon damals gegenüber den Christen von ihren Feinden auftauchte, verständlich wird. „Wenn ihr nicht das Fleisch des Sohnes des Menschen esst und sein Blut trinkt, habt ihr kein Leben in euch.“ - eine Verpflichtung der Christen zum

2 J 15,1-5

Kannibalismus?

Wir und auch unsere katholischen Schwestern und Brüder schütteln empört die Köpfe. Wie kann man so etwas denken? Aber wenn wir es uns recht überlegen: Es kann auf Außenstehende, die gar nichts weiter über uns wissen, so wirken und Anlass für abenteuerliche Gerüchte werden.

Gläubige Menschen haben sich davon nicht irre machen lassen. Für sie war wichtig, dass sie die Gemeinschaft mit Jesus und den anderen in der Gemeinde auch körperlich spürbar erfuhren.

Nur: Der Wunsch, diese Einheit mit Jesus als dem Gottessohn erleben zu können, hat Folgen. Wenn das Brot und der Wein also in Wirklichkeit Jesu Fleisch und Blut sind, dann sind dieses Brot und dieser Wein kostbar und heilig. Ihre unwürdige Behandlung oder auch nur versehentliches Vergießen oder Herunterfallen wären furchtbar. Außerdem wird es zu einem Problem, was denn mit dem geschieht, was übrig bleibt, und die Aufbewahrung in einem kostbaren Gefäß ist die logische Folge ebenso wie die Ehrbezeugung, wenn man sich ihm nähert. Es ist dann ganz klar, dass Vorsorge genommen werden muss, dass nichts verschüttet werden kann. Und so trinkt nur der Priester den Wein und beim Verteilen hält man einen Teller unter, damit auch gar nichts, kein Krümel verloren geht.

Dann wird es zum Problem, ab wann das Brot und der Wein zum Fleisch und Blut Christi werden und wer diese Wandlung vollziehen darf. Damit der Vollzug der Heiligkeit des Aktes angemessen ist, haben nur wenige, speziell Ausgebildete und Beauftragte die Erlaubnis dies zu tun – die Priester.

So verständlich dies alles ist, so würdig es geschieht, so gibt und gab es unter Christen bis heute etliche, die dafür kein Verständnis haben, Menschen die ihre Bibel sehr genau kennen, meinen, diese Stelle hier bei Johannes sei nicht so wörtlich, sondern bildlich genauso wie die anderen Ich-bin-Wort zu verstehen. Außerdem gelte es weiterzulesen bis zum Vers 63, wo es heißt: „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch hilft nichts; die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben."

Und den Katholiken wird der Hebräerbrief entgegen gehalten, in dem betont wird, dass Jesus als unser Hohepriester einmal für unsere Sünden sich selbst geopfert hat, und das heiße, man könne es gar nicht und dürfe es auch nicht noch einmal in der gottesdienstlichen Feier wiederholen wollen. Nur die Erinnerung an seine Tat sei möglich. Außerdem bedeute das „Das ist mein Leib", wenn Jesus als ein aramäisch Redender es sage: „Das bedeutet...". Es sei ein Bildwort, wie sie auch sonst üblich waren.

Den Lutheranern ist wichtig, an die Wirksamkeit des Geistes Gottes zu erinnern. Wer im Geist Gottes Brot und Wein genieße, für den würde es sich wandeln in den Leib Christi. Den reformierten sind die Worte wichtig, heißt es doch bei Paulus, dass durch das Wort der Predigt der Glaube gewirkt werde, und sagt doch Johannes hier, dass Jesu Worte, das heißt seine ganze Rede Geist und Leben sind und dass nur, wer an Jesus glaubt, ewiges Leben hat.

Alle kirchlichen Parteien, liebe Gemeinde, können gute Gründe für ihre Praxis der Feier des heiligen Mahls anführen. Und weil die Erinnerung an Jesu Tod und Auferstehung und die Botschaft von der Vergebung unserer Sünden aufgrund seines Todes im Zentrum unseres Glaubens steht, hat die Art dieser Feier auch große Auswirkungen auf die Struktur der jeweiligen Kirche. Die einen brauchen Priester, die anderen betonen die Stellung der sogenannten Laien.

Aber eben dass es auch bei uns noch üblich ist von Laien zu reden, zeigt uns, dass auch wir Evangelischen trotz unseres ganz anderen Abendmahlsverständnisses manche Strukturen aus der katholischen Kirche behalten haben. Bei uns redet man zwar seit Martin Luther vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen, aber das Sakrament des heiligen Abendmahls darf im allgemeinen nur der ordinierte Pfarrer verwalten. Man hat wohl Angst vor Profanierung, Missbrauch und unwürdigem Gebrauch des heiligen Mahls, nur dass wir es damit nicht so streng nehmen wie unsere katholischen Brüder und Schwestern.

Gerade weil wir es im großen und ganzen aber doch alle so ernst damit nehmen und es für uns eine heilige Handlung ist, sind gerade hier immer wieder so viel Streitigkeiten entstanden und haben dieses Sakrament zum Zankapfel gemacht. Dieses Sakrament der Gemeinschaft wurde zum Zeichen der Trennung. Wir wissen es alle.

Auch bei uns kann es Probleme geben. Da fühlt sich einer tief gekränkt, wenn er das Abendmahl nicht so feiern kann, wie er es von Jugend an gewohnt ist und kommt deshalb überhaupt nicht mehr zur Kirche. Da ist jemand entrüstet, weil das Abendmahl in anderer Form als sonst gefeiert wird, weil die Musik nicht stimmt. Viele Gründe gibt es, sich gerade bei dieser Feier, die uns so wichtig ist, zu ärgern. Da lacht ein Kind und versteht nicht, um was es geht, also besser doch kein Kinderabendmahl? Anlass zum Ärgern gibt es immer wieder gerade an dieser Stelle.

Liebe Gemeinde, lasst uns mit Johannes eine Brücke bauen über den Dschungel unserer Erwartungen an das Verhalten anderer hinweg hin zu Jesus. Er soll im Mittelpunkt stehen – in und außerhalb der Abendmahlsfeier, in und außerhalb unserer Gottesdienste als Licht der Welt, als Tür zu den anderen, als unser Halt, als unser Weg durchs Leben, als die wahre Antwort bei all unserem Fragen und Suchen, als unser Beschützer und Ernährer. Er hat sich selbst geopfert, sein Leben hingegeben, damit wir erkennen, was das Leben wirklich ausmacht, damit wir uns nicht mehr so an unser Leben zu klammern brauchen als wäre es das letzte und einzige, was wir haben.

Er hat uns gezeigt, welche Auswirkungen unsere Fehler und Verfehlungen haben und wie ernst Gott sie nimmt. Wenn uns das so richtig bewusst würde, müssten wir bleich werden vor Schreck. Aber wir wissen: Gleichzeitig reicht er uns die Hand, gibt uns das Wasser, das Brot des Lebens, schenkt sich selbst uns, will immer bei uns sein, egal was uns im Leben noch erwartet. Für ihn, der den Tod überwunden hat, für ihn, den Herrn des Lebens gibt es keine Grenze dieser Gemeinschaft mehr. Das Leben, das er uns schenkt, umschließt Zeit und Ewigkeit, Gegenwart und Zukunft. Wie er mit Gott eins ist, so will er auch uns eins wissen mit Gott. Wir bleiben Menschen und wissen uns doch in Gott geborgen.

Wie das möglich sein kann, vermag Philosophie uns nicht zu erklären. Daran scheitert der normale Menschenverstand. Selbst den Jüngern war diese Rede Jesu zu hoch, zu hart. Sie ärgern sich! Viele zogen sich von Jesus zurück. Petrus aber sagt, als Jesus ihn fragt, ob die Zwölf nun auch gehen wollen: „Du hast Worte ewigen Lebens. Wir haben geglaubt und erkannt, dass Du der Heilige Gottes bist.“ Damit hat er recht gehabt. Wir können es noch heute erfahren. Amen